

Helmut Grosina

Die steirische Toskana

oder

Was sind Windische Bühel ?

Weinland – Betrachtungen 13. – 18. Mai 2002

Per aspera ad astra

Man mag es *durch die Nacht zum Licht* übersetzen oder *durch die Widerwertigkeiten der Heiligengeist – Klamm zu den Sternen der Heiligengeist – Kirche*. Noch stecke ich inmitten dieser Widerwertigkeiten. Der harte Fels widersteht offenbar der Jahrtausende langen Arbeit des Bächleins noch immer. Also springt es über Steinplatten, zischt durch Furchen und fällt rauschend von den Überhängen. Die Bäume halten sich noch in den kleinsten Spalten fest, schließen sich oben zu einem Dach und machen so aus der Klamm einen steilen, nass triefenden, dunkelgrünen Tunnel. Wo ist da der Weg? Auf den steil aufsteigenden Flanken lassen die Bäume keinen Platz dafür. Und dennoch, irgendwo findet der Fuß einen Halt. Oder einen Trittstein, um auf die andere Seite zu gelangen und dort einen Halt zu finden.

Wenn ich aufwärts blicke, scheint es mir wie ein Wunder, dass ich da weiter komme. Dass ich nicht weiter kommen könnte, daran mag ich gar nicht

denken. Ich gehe und ich komme weiter, ich rutsche und fange mich, ich tapse ins Wasser und steige wieder heraus, ich raufe mit den Baumwurzeln und komme doch irgendwie drüber, ich halte mich an Wurzeln fest und stütze mich an Steinen ab und strebe immer weiter. Aber nur verstohlen wage ich den Blick nach unten. Denn so lächerlich die Höhe sein mag, in der Beengtheit überkommt mich vielleicht doch ein Höhengschwindel.

Die Aussicht ganz oben ist großartig. Man blickt auf die vielen Buckel, Hügel, Kuppen. *Windische Bühel* steht auf der Karte quer drüber. Ganz oben ist schon Slowenien. Die Kirche, einst Filiale von Leutschach, dann selbständig, blieb 1922 beim neuen Nachbarn. *Sveti Duh. Na ostrem vrhu*. Über den Osterberg verläuft die Grenze. Ein verträumter Grenzübergang. Die Nachbarn, heißt es, leben jetzt friedlich miteinander. Die Grenzsteine stehen wie Denkmäler da.



Beim Abstieg gewahre ich, dass der Weg wiederholt zwischen Österreich und Slowenien wechselt. Die Pferdekoppeln liegen meistens in Slowenien, auch die Weiden der, wenn ich richtig sehe, schottischen Hochlandrinder. Die Automobile, die nebeneinander stehen, lassen sich erst nach näherem Hinsehen identifizieren. Denn beide kommen aus Japan, die eine Nummerntafel mit MB, die andere mit LB, für die Bezirke Leibnitz und Maribor. Und hin und wieder sieht man Pappeln, die wie zypressenhaft - toskanische Rufzeichen in der Landschaft stehen.

Ergründung einer Landschaft



Das steirische Weinland übt einen besonderen Reiz aus. Ich will ihn Schritt für Schritt in mich aufnehmen, einatmen. Die ersten Schritte lenke ich von Ehrenhausen gegen Süden. Von den Höhen des Graßnitzberges blicke ich hinab in eine Talmude. Der

Hang ist zartgrün, mit Myraden hauchzarter Weinstock – Nadeln gespickt. Hügel an Hügel, einzelne Pappeln. Dahinter ein lustig hüpfender Kuppen – Horizont. Von Ehrenhausen ist das Schloss zu sehen, von Leibnitz der Seggauberg. Hinter dem Wildoner Berg, im Dunst aufgelöst, der Schöckl mit einer ruhiger werdenden und gegen Osten zur Gänze auslaufende Horizontlinie.



Gegen Westen führt mein Weg über die Weinleiten nach Gamlitz, wo der Weinland – Tourismus kräftig blüht, hinauf nach Sernau. Mitten in den Büheln, den Hügeln und Bergen, ein Auf und Ab, ein Hin und Her, mit Fernblick einmal links, dann rechts, und wieder links und rechts. Manchmal ein Stück kühlender

Wald oder ein Schatten spendender an der Sonnseite. Langsam verfließen die Konturen der Hügelkette. Fern am Horizont ist die Heiligengeist - Kirche nur mehr durch ihre unverwechselbare Turmspitze zu erkennen.

Karnerberg. Der Wirt der Buschenschenke meint, ich wäre schon gut fünfzehn Kilometer gegangen. Mag sein, das Kürbisaufstrich - Brot und den Käferbohnen - Salat habe ich mir jedenfalls schon verdient. Und weiter geht es gegen Westen, bis ich ins Saggautal komme. Ich dringe immer tiefer ein in diese Landschaft. Es ist ein Erlebnis, wie ich es aus anderen Wanderungen in Erinnerung habe. Es ist das Gehen,



es bestimmt den Rhythmus, es führt hinein in den Sommer. Die warme Luft trägt einem den herben Duft der dörrenden Gräser und Kräuter entgegen, sie ist erfüllt vom rauschenden Summen der Bienen

in den Kastanien, sie deutet in diesem Jahr ihr erstes Flimmern an...

Der Kulturphilosoph Aldous Huxley schrieb, dass man, wolle man die Dinge wirklich beobachten und sich aneignen, die Beine ebenso wie die Augen gebrauchen müsse. Das Auto schläferne die Sinneswahrnehmung ein, bis der Geist in einen narkotisierten Zustand sinke.

Der steirische Brauch

In einem ähnlichen, dem ganz trivialen Zustand der Müdigkeit, besteige ich den Postbus nach Leibnitz, um von dort zurück nach Ehrenhausen zu kommen. Tags darauf benütze ich sogar das Automobil, um in die Landschaft, gleichsam durch sie hindurch und wieder hinaus zu gelangen. Das aber ist wohl nicht nur ein steirischer Brauch. Ich habe mich dieser Möglichkeit bedient, obwohl der Wirklichkeitsverlust durch die Geschwindigkeit und die spezifische Anordnung der Wahrnehmungsmaschine Auto einen zunehmend irrationalen Zustand produzierten, der immer ähnlicher dem Erlebnis in einem Kino wurde: Unbeweglich im gepolsterten Sessel sitzend, sehen wir den Film vor unseren Augen abrollen.

Wohl als typischer steirischer Brauch gilt hingegen der Verzehr eines türkischen Sterzes mit einer Schwammerlsuppe. Diese kulinarische Köstlichkeit genieße ich in Leutschach, bevor ich auf der



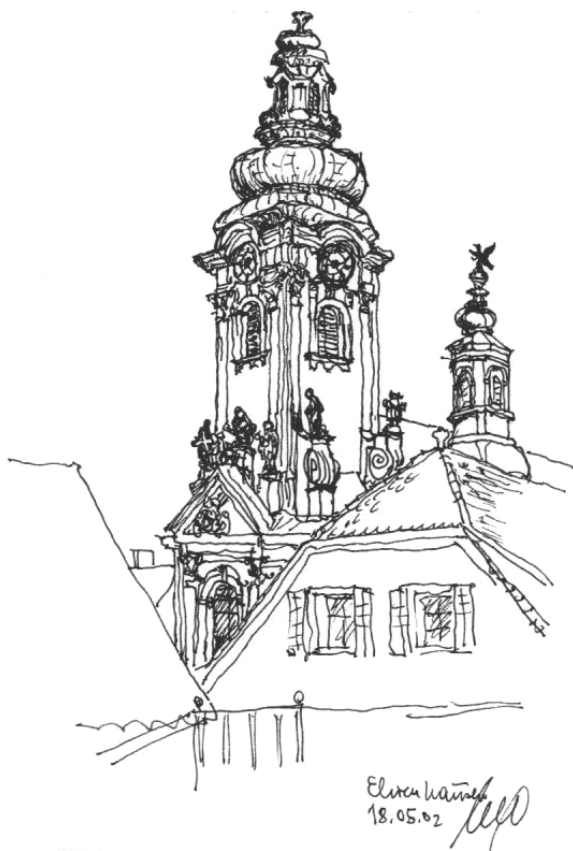
Kitzeck, höchster Weinort Europas
351m, 1400m/1670m, Hochalpbäu
17.05.02 *[Signature]*

Sausaler Weinstraße den höchstgelegenen Weinort Euro pas besuche: Kitzeck. Wieder dieser faszinierende Rundblick, diesmal in das Sausaler Hügelland und in das dahinter liegende Grazer Becken.



Stieren Kamin
17.05.02 *[Signature]*

Hinunter in das Sulmtal und zurück im ständigen Auf und Ab durch das kurvige Wege – Labyrinth nach Gamlitz. Ehrenhausen will ich noch eine kleine Reverenz erweisen. Eine gute halbe Stunde Konzentration auf die Fassade der Pfarr- und Wallfahrtskirche zur Schmerzhaften Mutter Maria lässt mich auch vor dem Marburger Baumeister Johann Fuchs zu verneigen.



Nach einem ganz anderen, sicher auch nicht nur steirischen Brauch sieht die Besiedlung in dieser Landschaft aus, in der ein ständiger Wechsel zwischen Wald, Weingärten, und manchmal etwas Obst- oder Hopfengärten, eher selten Restflächen an Wiesen, besteht. Überall Häuser, wenig gute alte, selten gute neue, meist in einem Angleich- oder eher Un-gleich – Stil. Gebaut wurde, wo bewirtschaftet wurde, gebaut wird heute, so der Eindruck, überall. Der so vielfältig gegliederten Landschaft kann das kaum etwas anhaben. Alles zusammen ergibt oft so überragend schöne Bilder.

Wohl auch deshalb, weil die Straßen noch bescheiden dimensioniert und an die Geländeformen angepasst sind. Auch werden für die Landwirtschaft noch keine Täler ausgefüllt und Berge abgetragen, aber mancherorts zeugen das in der Landschaft schwebende Brummen von Motoren und der die Luft füllende Geruch frischer Erde, dass bereits Furchen und Kanten aus den Hängen *gebügelt* werden.

Erst ist das Überleben gesichert, dann der lange Weg der Qualitätsoffensive mit ungeheuren Investitionen gegangen und das Vorstoßen ins hohe Preissegment erreicht worden. Nun ist die Produktion in der Natur und im Keller zu rationalisieren. Es ist wie das Hinaufsteigen und dann das Heraussteigen über die letzte Sprosse einer Leiter. Noch helfen EU – Pro-

gramme, wie so manche Tafel zeigt. Doch die Grenzen und damit der nächste Auslese-Prozess sind abzusehen. Der flatterhafte Ausflugs-gast will zwar die urige Landschaft, aber auch bessere Straßen und wohl auch wieder billigeren Wein. Noch scheint es, dass die Kooperation der unzähligen Betriebe fast unmöglich erscheint und dass jeder Häuser, Straßen, Plätze an der Sonne will. Gerade da wird mir in den Lokalgesprächen eine Nachricht zum Argument. Das Landesbudget kann die Erhaltung der Straßen nicht mehr sichern.

Windische Toskana

Ich habe nicht die Toskana besucht, auch nicht die steirische. Aber ich habe eine reizvolle Landschaft erlebt. Wenn diese abwechslungsreich gegliederte Landschaft für *Toskana* steht, dann sind Berge und Hügel, die *Bühel*, mit auch mit erfasst. Bleibt also das *Windische*, eine Bezeichnung, die europaweit von den Germanen für die Slawen verwendet und von den Launen der Geschichte verschieden benutzt worden ist. Somit wäre eine *Windische Toskana* kein unlogisches Wortspiel.

Die Arbeit des Menschen am heutigen Erscheinungsbild begann jedenfalls intensiv mit den Rodungen vor rund tausend Jahren. Vernachlässigt er die Kultivierung, verlässt er das Land, zum Beispiel weil für Betriebe keine Nachfolger da sind, weil die Erhaltung der Kulturen zu aufwändig ist, dann wird sich dieses Bild wieder verändern. Das kleine Gerin-

ne vom Osterberg hat in ich weiß nicht wie vielen Jahrtausenden eine Klamm geschaffen, aber keinen Canyon. Noch scheint alles intakt. Man sollte froh sein, dass in den letzten tausend Jahren, vor allem in den letzten Jahrzehnten nicht alles gelungen ist, aber vielleicht deshalb einiges besonders gut.

Nur Gewaltlösungen führen zu Brüchen. Das bedeutet auch, selbst in der Bebauung nicht nur die Zersiedlung zu sehen, sondern die Vielfalt, die Abwechslung, die Ausblicke, die Möglichkeit zum Erleben, zum sich Versenken. Wenn so der Mensch Schönheit empfindet, erhebt sich nicht die Frage nach dem Rationalisieren, sondern dem Realisieren, nämlich alte Schönheit zu erhalten und neue zu schaffen.



Vielleicht ist es ganz gut, dass zu wenig Geld für Straßen da sein wird. Wenn keine Betriebsnachfolger gefunden werden. Wenn nicht alle Unternehmer touristische Erfolge haben werden. Vielleicht finden die verbleibenden zur besseren Zusammenarbeit, zu einem WIR statt vielen ICHs. Und dazu, dass sie *mehr sein lassen als haben wollen*.

© Dipl.Ing. Helmut Grosina, Ignaz Till Straße 7/1/2, 7000 Eisenstadt
Mai 2002